



Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien e.V.

Vor 70 Jahren: General Prchala und das Wiesbadener Abkommen – Versuch einer deutsch-tschechischen Aussöhnung

Am 5. August werden die Heimatvertriebenen ihrer „Charta“ gedenken. Vor 70 Jahren verzichteten 16 Landsmannschaften und Verbände in Bad Cannstatt auf Rache und Vergeltung, aber nicht auf ihr Recht und bekannten sich zum Aufbau Deutschlands und Europas. In weiten Teilen Deutschlands ist es weniger bekannt, dass sich einen Tag früher Sudetendeutsche mit dem tschechischen General Prchala trafen und das Wiesbadener Abkommen unterzeichneten.

Lev Prchala, war einen Tag vor der Verabschiedung der Charta der Vertriebenen in Bad Cannstatt aus dem Londoner Exil gekommen und hatte in Wiesbaden am 4. August 1950 mit sudetendeutschen Politikern das Wiesbadener Abkommen unterzeichnet. Es wollte einen hoffnungsvollen Ansatz für eine echte, tiefgehende Aussöhnung von Deutschen und Tschechen bieten und war Vorbild für die Stuttgarter Erklärung zwischen Slowaken und Karpatendeutschen im Jahre 1951. Um die volle Bedeutung des Wiesbadener Abkommen zu ermessen, müssen wir wissen, was das Abkommen bewirkte.

Schon 1951, ein Jahr später, am 29. Juli 1951, hielt General Lev Prchala in Königstein einen grundlegenden Vortrag, der als ein Meilenstein der deutsch-tschechischen Aussöhnung angesehen werden muss. „Was sich vom 25.-29. Juli dieses Jahres in Königstein im Taunus ereignete, war die geistig gewaltigste Kundgebung der Vertriebenen und wohl die imposanteste Manifestation dieses Jahres in Westdeutschland, ja in Europa überhaupt“, schrieb eine Wochenzeitung über die Europatagung, zu der sich 800 Dauerteilnehmer und 5000 Zuhörer zur Schlusskundgebung versammelt hatten, „in Königstein, wo Professor Dr. Kindermann das größte und am weitesten in die Zukunft schauende Werk geschaffen hat, das in Deutschland seit 1945 entstanden ist, wo Werenfried van Straaten den Antrieb zu seiner in Europa einmaligen Tat gefunden hat.“

Damals kamen auf Einladung der sudetendeutschen Ackermann-Gemeinde auch Vertreter westeuropäischer Nationen und außer dem tschechischen General Prchala auch der ehemalige slowakische Minister Prof. Dr. M. Černak, um über eine neue Ordnung in einem neuen Europa zu beraten. Das Werk Kindermanns ist leider zerfallen. Nur ein Straßename in Königstein und sein Grab hinter der Kirche St. Marien erinnern noch an ihn. Pater Werenfrieds Werk aber lebt und wächst als Internationales Werk *Kirche in Not/Ostpriesterhilfe* weiter und leistet Hilfe in aller Welt. Auch Werenfried, der holländische Prämonstratenser, der von seinem belgischen Kloster Tongerlo aus den besiegten ehemaligen Feinden so hochherzig geholfen hatte und unermesslich viel zur Versöhnung in Mittel- und Westeuropa nach dem Krieg beitrug, nahm an jener Veranstaltung in Königstein 1951 teil und hielt einen Vortrag.

Die Bedeutung dieser Tagung in Königstein als erste Frucht des Wiesbadener Abkommens, sollte nicht vergessen werden. Bis heute heißt es bekanntlich, Präsident Vaclav Havel sei der erste führende Tscheche gewesen, der sich Anfang des Jahres 1990 bei den Sudetendeutschen entschuldigt habe. Tatsächlich hatte er damals erklärt, er habe „wie viele seiner Freunde die Vertreibung der Sudetendeutschen stets als zutiefst unmoralische Tat betrachtet“.

Mit dem Wiesbadener Abkommen und der Rede Prchalas 1951 in Königstein können wir aber auf Aussagen von Tschechen zurückgreifen, die vier Jahrzehnte älter sind und viel weiter gehen als das Bedauern Havels. Als einen Tag vor der Verabschiebung der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ der Vorsitzende des 1940 in London gegründeten „Tschechischen Nationalausschusses“, der im Exil lebende General Lev Prchala und sein Landsmann Vladimir Pekelský zusammen mit den Sudetendeutschen Dr. Rudolf Lodgman von Auen, Dr. Richard Reitzner und Hans Schütz dieses „Wiesbadener Abkommen“ unterzeichneten, war dies „ein unerhörter, Aufsehen bei Gut- wie bei Bösgesinnten erregender Vorgang, dass hier Vertreter zweier miteinander verfeindeter Völker aus demokratischer Weltanschauung heraus einander die Hand reichten unter Ablehnung einer Kollektivschuld und des aus ihr fließenden

Rachegedankens und mit Blick auf ein einheitliches Europa“, stellt dazu Rudolf Ohlbaum fest.

General Lev Prchala war 1892 in Schlesisch-Ostrau als Sohn eines Bergmannes geboren und hatte das Gymnasium in Friedek besucht. Er begann das Theologiestudium an der 1899 gegründeten Philosophisch-Theologischen Hochschule des Bistums Breslau im österreichisch-schlesischen Weidenau, brach es aber ab und machte sein Einjährigen-Freiwilligenjahr beim k. u. k. Infanterieregiment Nr. 13. Im Ersten Weltkrieg kämpfte er als Kommandant einer Maschinengewehrabteilung an der russischen Front, geriet 1916 in Gefangenschaft und schloss sich in Russland der Tschechischen Legion an, wo er bei Kriegsende eine Division kommandierte. Nach seiner Rückkehr in die nun unabhängig gewordene Heimat studierte er an der Militärakademie in St. Cyr (Frankreich) und diente bis zum Ende der ersten Tschechoslowakischen Republik in hohen Posten der Armee. Im März 1939 organisierte er die Evakuierung der an Ungarn abgetretenen Karpaten-Ukraine, verließ dann seine Heimat und kämpfte bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im September 1939 mit einer tschechoslowakischen Legion innerhalb der polnischen Armee aktiv gegen die deutsche Wehrmacht.

Nach der Niederlage Polens emigrierte er über Frankreich nach England. Hier widersetzte er sich den schon damals erarbeiteten Vertreibungsplänen des Exil-Ministerpräsidenten Beneš und gründete 1940 den Tschechischen Nationalausschuss in London. 1945 kehrte er nicht mehr in die Tschechoslowakei zurück, da er schon damals die katastrophalen Folgen der Beneš-Politik und die kommunistische Machtergreifung voraussah. Im Vorfeld seiner Königsteiner Rede von 1951 ist auch bedeutsam, dass 1950 die sudetendeutsche Frage auf dem Programm der Weltkonferenz für moralische Aufrüstung im Schweizer Caux stand, die 1600 Teilnehmer aus 21 Nationen auf traditionell neutralem Schweizer Boden zusammengeführt hatte.

Im Mittelpunkt der Tagung stand eben dieses sudetendeutsch-tschechische Abkommen vom 4. August 1950. Für die im Ausland lebenden Sudetendeutschen sprach in Caux der Präsident des Anglo-Sudetenclubs in London, Rudolf Storch. Er hatte beim Zustandekommen der Gespräche in Wiesbaden die entscheidende vorbereitende Rolle gespielt. Für die Tschechen war General Prchala selbst nach Caux gekommen, der das Abkommen erläuterte und erklärte:

„Ich fühle mich verpflichtet, die Sünden, die mein Volk gegenüber dem Nachbarvolk begangen hat, nicht nur zu bekennen, ich möchte mich bei meinen sudetendeutschen Freunden dafür entschuldigen, besonders für das Unrecht, das wir Tschechen ihnen angetan haben. Ich verspreche, alles zu tun, um den Schaden, den wir ihnen zugefügt haben, wieder gut zu machen und mit ihnen eine bessere und glücklichere Zukunft im Geiste von Caux aufzubauen.“

Im Bericht über die Tagung heißt es: „In Vertretung Dr. Lodgmans von Auen, der der Einladung wegen Passsschwierigkeiten nicht hatte Folge leisten können, sprach im Namen der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen Dr. Wilhelm Turnwald, dessen Rede die Zuhörer aus aller Welt aufs Tiefste ergriff. Als er geendet hatte und mit General Prchala einen Händedruck wechselte, begleitete tosender Beifall diese Geste. Nannte Dr. Turnwald das Abkommen eine revolutionäre Tat, so wurde es von den offiziellen Sprechern der Bewegung für moralische Aufrüstung als ein geistiges Kind von Caux bezeichnet.“

In Caux hatten übrigens bereits Ende August 1949 zwei Sudetendeutsche, der Augustiner P. Paulus Sladek und der christdemokratische Politiker Hans Schütz, die Gelegenheit gehabt, über die Tragödie der Vertreibung zu sprechen. Aus den dort gemachten Erfahrungen war dann auch die Eichstätter Erklärung der Ackermann-Gemeinde vom 27. November 1949 entstanden, die Bundeskanzler Adenauer am 14. Dezember desselben Jahres „richtig und sehr gut“ nannte.

Gegen das Wiesbadener Abkommen gab es damals von tschechischer Seite wüste Hetze. Aber es schrieb im sudetendeutschen *Volksboten* auch ein tschechischer Exilpolitiker von einem „verheißungsvollen Anfang“ und erklärte: „Es wird an uns Tschechen liegen, den nächsten Schritt in dieser Richtung zu tun.“

Lev Prchala, den die Prager Presse als faschistischen Emigrantengeneral bezeichnete, tat selbst diesen Schritt, obwohl er im Ausland auch vom katholischen Exil systematisch verleumdet wurde, da die tschechische Emigration von Benešisten beherrscht war. Aber er ging seinen Weg der Versöhnung konsequent weiter und tat dies gerade in Königstein 1951, als er Inhalt und Sinn des Wiesbadener Abkommens erklärte. Alle vorher geäußerten Befürchtungen der hessischen Behörden, es könne zu Unmutsbekundungen von Vertriebenen gegen einen so hochkarätigen tschechischen Redner kommen, waren unbegründet, denn Prchala sprach als ein Europäer der ersten Stunde. Er lehnte ein Europa des Hasses ab und rief nach einem neuen freien und gerechten Europa. Wörtlich sagte er in seiner mehrfach von Applaus unterbrochenen Rede:

„Allen Schwierigkeiten zum Trotz ist es unsere heilige Pflicht, auch weiterhin für die Freiheit der Menschen, für das Recht der Völker auf ihr Selbstbestimmungsrecht, für eine freiwillige Föderation der Völker Europas und damit für eine freie und glückliche Heimat zu kämpfen. Unseren Kampf führen wir im Geiste tausendjähriger christlicher Tradition und Verpflichtung nicht nur unseres Volkes, sondern des gesamten Abendlandes. In Europa haben wir Platz genug, wenn wir nur als Europäer denken und wenn wir wie zivilisierte Menschen handeln. Jedem das Recht auf seine Heimat anzuerkennen, ist eine der ersten Vorbedingungen eines solchen Denkens und Handelns. Denn das ist Recht und das ist Moral. Und wo Moral und Recht herrschen, dort wird auch Frieden sein. Frieden unter

den Menschen, Frieden unter den Völkern.“

Prchalas Rede erschien komplett in der Wochenzeitung *Volksbote* und mit den anderen Beiträgen der Tagung in der Schriftenreihe der Ackermann-Gemeinde unter dem Titel *Wegbereiter einer neuen Ordnung*. An die Tagung hatten Papst Pius XII., Bundeskanzler Adenauer und Kardinal Frings Telegramme gesandt. Unter den Teilnehmern waren auch die Bundesminister Lukaschek und Seeböhm. Presseberichte sprachen vom „Ruf von Königstein“. Für das in Königstein Bekräftigte trat General Prchala auch in der Folgezeit stets ein. 1955 sprach er an Pfingsten auf dem Sudetendeutschen Tag in Nürnberg und erklärte:

„Als Mensch und Europäer verurteile ich die Verbrechen, die 1945 an den Sudetendeutschen begangen wurden. Als Tscheche und Christ fühle ich mich verpflichtet, Sie, sudetendeutsche Männer und Frauen, um Verzeihung zu bitten. Dies tue ich aus freiem Willen, ohne Furcht und Zwang ...“. Er ging in seiner Rede wieder auf das Wiesbadener Abkommen ein und sprach von einem „weiten und schweren Weg, voll von Hindernissen und Gefahren. Aber wir werden und müssen ihn gehen, vor allem wir Tschechen, wenn das tschechische Volk wieder ein vollwertiges Mitglied eines freien, christlichen und demokratischen Europas werden will.“

Im August desselben Jahres nahm P. Paulus Sladek bei der Jahrestagung der Ackermann-Gemeinde in Passau in seiner Predigt anlässlich der Primiz eines tschechischen Neupriesters die Worte Prchalas zum Anlass, sich seinerseits für alle Untaten zu entschuldigen, die von Deutschen, nicht nur von Sudetendeutschen an Tschechen begangen wurden.

Mit dem EU-Beitritt hatte Tschechien 2004 die Chance, wieder ganz nach Europa zu gelangen. Leider hat sich die Prager Regierung bis heute geweigert, die Beneš-Dekrete aufzuheben und statt an dem Vertreiber Beneš sich am Geiste eines General Prchalas zu orientieren. Nach Beneš sind Straßen und Plätze benannt; in vielen tschechischen Städten stehen Beneš-Denkmäler. Die Todesbrücke in Aussig trägt seinen Namen. Das Prager Parlament hat ihn nach dem EU-Beitritt geehrt und dem Staatsgründer Tomáš Garrigue Masaryk zur Seite gestellt.

Rudolf Grulich (2020)

Mehr Informationen:

<https://institut-kirchengeschichte-haus-koenigstein.de/>